

Der Freund der Jugend.

57. Stück.

Gedanken.

I.

Unter allen Leidenschaften, denen die Menschen unterworfen sind, befreyet sie die Liebe am geschwindesten von allen Gewissensbissen. Denn sie hängt von den Sinnen ab, die allein eine vollkommene Gewalt über die Seele haben.

2.

Diejenigen, welche die Menschen am besten kennen, und von ihnen am besten verstanden werden, sind der Welt immer die nützlichsten. Dieses ist der Grundsatz der größten Geister aller Jahrhunderte, und sie verdienen ungleich mehr Ruhm, als diejenigen Gelehrten, deren finstere Lehren dem Menschen meist völlig unnütz sind.

e

3. 60,



3.

So, wie uns die Wahrheit in der Jugend zur Unterweisung dienet, so ist sie der beste Trost in unserm Alter. Aber in den männlichen Jahren wird sie gemeinlich von den Leidenschaften verdrungen.

4.

Das Glück äfft uns sehr oft mit den lebhaftesten Bildern. Es ist wahr, sie verschwinden wie ein Traum; aber sie erhalten doch das Gemüth in einer beständigen Übung, und verschrecken gar oft die ängstlichen, und wilden Gedanken.

5.

Was wird endlich noch aus der Welt werden? Es war eine Zeit, da man nur auf Verdienste sah, und ist sieht man nur auf den Geschmack. — Die Verdienste fragen nichts nach Ansehen, Geburt, Gunst, Verwandtschaft, und dergleichen, aber der Geschmack fragt darnach, denn, wer kennet nicht die Mannichfaltigkeit desselben?

6.

Diejenigen Personen, welche aufrichtig genug sind, bey aller Gelegenheit von sich selbst die Wahr-

Wahrheit zu sagen, verdienen es allezeit, daß man ihren Nachrichten den größten Glauben bey-
messe; diejenigen aber die das Gegentheil thun,
sind nicht wehrt, angehört zu werden.

7.

Die Welt will betrogen seyn, sagt man im
Sprichworte. Gut, wenn nur diejenigen, wel-
che betrogen werden, mehr Nutzen aus dem Be-
truge ziehen, als der Betrüger!

8.

Wer seinen Ruhm in Kleinigkeiten suchet, ist
allezeit unfähig, sich zur wahren Größe zu schwin-
gen. Niedere, und schwache Seelen, werden
sehr leicht aufgebracht, aber ein großer Geist
strebt nur nach dem was seiner würdig ist.

9.

Die meisten Schönen, sind, wenn man ihre
Reize verachtet, unverföhnlich, denn sie sind zu
sehr überzeugt, daß der größte Theil ihrer Ver-
dienste in der Schönheit bestehe.

10.

Man sagt, daß nichts schwerer sey, als die
Menschen zu kennen. Aber, dieses glaube ich,
kann



kann dem vernünftigen Manne eben so schwer nicht fallen. Denn dieser wird, wenn er nur etliche mal mit einem Scheinmenschen umgeheth, sehr leicht schließen, daß er ein Mensch sey, dem man auch in billigen Sachen nicht trauen darf, ob er gleich sonst ein geschickter Mann seyn kann. Und von dieser Gattung von Leuten, sind sehr viele auch in den wichtigsten Sachen betrogen worden, aber der vernünftige Mann hat sie noch allzeit entlarvet.

II.

Diejenigen, welche sehr eifrig sind, die Bösen zu bestrafen, und nicht zugleich auch die Guten zu belohnen, sind selbst nicht gut, ob sie es gleich scheinen. Denn von dem nämlichen Guten, entspringt das eine sowohl, als das andere, und diese Gattung Menschen sind eben so geneigt die Tugend zu verfolgen, als das Laster zu bestrafen.

II.

Ich werde vielleicht nicht irren, wenn ich glaube, daß derjenige den Namen eines vernünftigen Mannes schwerlich behaupten kann, dem gar nie widersprochen wird. Denn, durch die Widersprüche wird man feiner, und indem man die Sachen, welche man sonst nicht geachtet hat, wohl und

reif.

reistlich überleget, erreicht man mit der Zeit gewisse Stufen der Klugheit, zu welchen der Zugang außer dem sehr beschwerlich ist.

13.

Derjenige, welcher von seinem Tode ohne Grausen redet, zeigt, daß er von aller Eigenliebe frey ist, und daß ihn die wahre christliche Klugheit weit mehr beherrsche, als die natürlichen Leidenschaften.

. 14.

Der wahre Gelehrte, und der Tugendhafte kennen die Tugend, und er weiß sie allezeit zu schätzen. Derjenige der nur tugendhaft scheint, kennen und schätzt sie nicht, und der Pöbel schätzt sie, und er kennen sie nicht. Daher, ist der erste dem Staate der nützlichste, der zweyte der gefährlichste, und der letztere entweder nützlich oder gefährlich, nachdem er geleitet wird.

15.

Welch ein unglückseliger Sklave seiner Reichthümer ist nicht der Geizige! Er wird beständig von der Furcht gemartert, ein Gut zu verlieren, daß ihm nichts nützt, denn, er ist nicht im Stande,



Stande, denjenigen rechten Gebrauch davon zu machen, den die Vernunft vorschreibet.

16.

Je reicher der Großmüthige wird, desto größere Thaten wird er auch allezeit verrichten; den Geizigen hingegen werden seine gesammelten Schätze, in eine beständige Furcht versetzen, sie zu verlieren.

17.

Von der gar zu großen Liebe zum Vergnügen wird der flüchtige Mensch, und der Schwelger gezeuget. Beide verfallen sehr leicht in ein par Ausschweifungen, nämlich in die äußerste Zaghaftigkeit, um nicht mit dem Tode zugleich ihres Vergnügens beraubt zu werden; oder in die äußerste Verachtung des Lebens, welches sie einem jeden Gegenstande ihres Vergnügens nachsetzen.

18.

Die wilden Leidenschaften foltern das Herz derjenigen, in welchem sie eingewurzelt sind, weit mehr, als sie das Herz derjenigen treffen, welches von den Uebelthaten der Boshaften beschädiget wird. Diese scheinen gerecht, fromm, und

und gut von außen, aber in der That sind sie nichts als reißende Wölfe, in das Fell eines unschuldigen Lammes verhüllet. Dieses sind diejenigen Menschen, die von der Natur sehr ungestüme Leidenschaften, aber auch eine sehr große Verstellung empfangen haben.

19.

Der Hoffärtige, wenn er der Hilfe anderer nöthig hat, muß nichts von ihnen verlangen, denn er wird verhöhnt, und verlacht werden.

20.

Der Argwöhnische ist allezeit von seinem Endzwecke sehr weit entfernt, denn, die Unentschlossenheit entstehet meist aus dem Argwohne. Und ob sie gleich auch sehr oft von der Verzagttheit und Trägheit abstammet, so bleibt doch immer die Regel unumstößlich, daß der Argwöhnische unentschlossen ist.

21.

Es ist eine sehr gewisse, und bekannte Sache, daß, wo kein Vertrauen ist, auch keine wahre Freundschaft seyn kann. Eben so wahr ist es, daß neben der Hoffart, das Vertrauen nie gefunden



funden wird. Denn, der Hoffärtige wird sich nie herablassen, etwas zu sagen, welches ihm widersprochen werden könnte. Man muß also sein Vertrauen nie einem Hoffärtigen schenken, denn man wird allezeit betrogen werden.

22.

Selbst diejenigen Menschen, welche noch so sehr über andere erhaben zu seyn scheinen, sind doch immer einigen Schwachheiten unterworfen, aus welchen man erkennet, daß sie Menschen sind. Julius Cäsar betrübte sich, daß man seinen kahlen Kopf sehen konnte.

23.

Es giebt Leute, die sehr geschäftig scheinen. Sie mischen sich in alle Sachen, und sie ergreifen eine jede Gelegenheit mit Freuden, ihren Eifer zu zeigen. Aber sie richten entweder sehr wenig aus, oder, sie verzögern doch alles in die Länge. Diese Leute sind denjenigen sehr ähnlich, die sehr viel, und mit gutem Geschmacke essen, aber deren Magen nicht gut verköchet.
